

Bei- f-ung

des Großherzogthums Posen.

Zur Verlage der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Donnerstag den 10. Februar.

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen ic. finden Uns bewogen, in Verfolg der auf Unsern Allerhöchsten Befehl durch Unsern im Großherzogthum Posen kommandirenden General und Unsern Ober-Präsidenten dieser Provinz unterm 21sten December v. J. an die nach Polen ausgetretenen Unterthanen aus der genannten Provinz erlassenen Aufforderung zur Rückkehr, nunmehr in Erwägung der seitdem eingetretenen Verhältnisse, hiermit zu verordnen, wie folgt:

§. 1. Jeder Unterthan Unserer Staaten, welcher sich gegenwärtig im Königreich Polen befindet, ohne sich über die Veranlassung zu seiner Entfernung und über seinen dortigen Aufenthalt genügend ausweisen zu können, wird hiermit aufgefordert, ungefäumt nach seinem bisherigen Wohnorte zurückzukehren, sich vor der betreffenden Regierung persönlich zu stellen und derselben von seinem Austritte, seinem Aufenthalte im Königreich Polen und dem Zeitpunkte seiner Rückkehr vollständige Rechenschaft zu geben.

§. 2. Wir ertheilen allen denjenigen Unterthanen, welche diesem Aufruf binnen vier Wochen, vom Tage der Publikation desselben ab, getreulich nachfolgen, hiermit Unsern landesherrlichen Pardon, dergestalt, daß dieselben, sie mögen zum Militair- oder Civil-Stande gehören, von allen gesetzlichen Strafen, welche mit dem verbotenen Austritt aus Unsern königlichen Landen, so wie aus Unsern Militair- und Civil-Diensten verbunden sind, gänzlich befreit bleiben sollen, insofern mit ihrem Austritt nicht noch ein anderes, durch besondere Strafgesetze verpöntes Verbrechen in Verbindung stehen sollte; wobei Wir jedoch in Ansehung der Staatsdiener Unsern Allerhöchsten Beschluß wegen ihres Wieder-Eintritts in den Staatsdienst, auf den Bericht des betreffenden Ministeriums Uns vorbehalten. Es sollen auch denjenigen Unserer Unterthanen, deren Besizthümer wegen ihres Austritts mit Sequestration belegt worden, dieselben unter der vorhin erwähnten Bedingung und gegen eine ihnen darüber von der betreffenden Regierung zu ertheilende Bescheinigung wieder zurückgegeben und sie nur für schuldig erachtet werden, die mit diesem Verfahren nothwendig verbunden gewesenenen Kosten aus ihrem Vermögen zu erstatten.

§. 3. Dagegen wollen und verordnen Wir, daß diejenigen Unserer Unterthanen, welche die ihnen aus landesväterlicher Gnade dargebotene Gelegenheit zu einer straffreien Rückkehr zu ihren Unterthanen-Nächten, nicht annehmen und den vorhergehenden Bestimmungen nicht genügen, vielmehr durch ihr Verbleiben im Königreich Polen sich einer Aufsehnung gegen Unsere landesherrliche Macht und Verordnung schuldig machen, mit Rücksicht auf die daselbst stattfindenden Verhältnisse, als Landesverräther angesehen und bestraft werden sollen.

§. 4. Zur Ergänzung der in Unserm Allgemeinen Landrecht Theil II. Titel 20. enthaltenen Strafgesetze gegen die Landesverrätherei, verordnen Wir, mit Rücksicht auf die vorhandenen besondern, in jenem Gesetze nicht vorausgesetzten Umstände, daß gegen diejenigen Unserer Unterthanen, welche diesem Aufruf nicht gehorsam nachkommen, folgende Strafen eintreten sollen:

1) die Confiscation ihres gesammten bes- und unbeweglichen gegenwärtigen und zukünft-

- gen Vermögens, worauf von Unsern Gerichten auf den Antrag der betreffenden Regierung erkannt werden soll, sobald von der letztern der Beweis geführt worden, daß die in Anspruch genommenen Individuen nach ihren Verhältnissen dieser Vorschrift unterliegen. Unsere Gerichte sollen dabei das, in der Allgemeinen Gerichts-Ordnung Titel 36. Abschnitt 2. vorgeschriebene Verfahren beobachten; es bedarf jedoch zur Vorladung des Abwesenden nur eines vierwöchentlichen Termins und es genügt an der Bekanntmachung dieser Vorladung durch die Amts- und Intelligenz-Blätter der Provinz;
- 2) die Strafe der Desertion, nach Maßgabe der Kriegs-Artikel, gegen alle diejenigen Mitglieder des stehenden Heeres, der Kriegs-Reserve, so wie der Landwehr ersten und zweiten Aufgebots, welche entweder ihre Fahnen trennlos verlassen, oder welche der an sie ergangenen Ordre zur Bestellung an den ihnen bestimmten Sammel-Plätzen nicht genügt haben;
 - 3) diejenigen Eöhne der in Unsern Landen ansässigen Eltern, welche noch kein eigenes Vermögen besitzen, sollen ihres Erbtheiles an dem elterlichen Vermögen für verlustig und außerdem zu jeder Anstellung in Unsern Staats-Diensten für unfähig erklärt werden, dagegen aber nach ihrer ewanigen Rückkehr ihren dreijährigen Militairdienst, insoweit sie dazu geeignet sind, in einem von Unserm Kriegs-Minister zu bestimmenden Truppentheile abzuleisten verbunden seyn;
 - 4) diejenigen Unserer Unterthanen, welche nach dem vorher bestimmten Zeitraum in Unsern Lande zurückkehren und nicht etwa als Militair-Personen den für diese bestehenden besonderen Straf-Bestimmungen unterworfen sind, sollen auf den Grund des §. 119. Titel 20. Theil II. des Allgemeinen Landrechts zur Criminal-Untersuchung gezogen und außer der Confiscation ihres Vermögens, nach Maßgabe der ihren Austritt begleitenden Umstände, mit der darin bezeichneten Gefängniß- oder Festungsstrafe von 6 Monaten bis 2 Jahren belegt werden.

§. 5. Wir befehlen Unserm Ober-Präsidenten der Provinz Posen, für die Publikation dieser Unserer Allerhöchsten Verordnung zu sorgen, und außerdem allen Unsern Militair-, Gerichts- und Verwaltungs-Behörden, ihr pünktliche Folge zu leisten.

Es soll aber die Publikation dieser Verordnung für gehdrig bewirkt erachtet werden, wenn dieselbe in den betreffenden Amtsblättern, so wie in der Staats-Zeitung bekannt gemacht worden.

Urkundlich unter Unserer Allerhöchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Königlichem Insignel.

Gegeben Berlin den 6. Februar 1831.

(L. S.)

(Contrafign.) Freiherr von Brenn,

(gez.) Friedrich Wilhelm.

Für den Justiz-Minister: von Kamptz.

Nicht bedarf es, die Geschichte vergangener Jahrhunderte aufzuschlagen, um auf jedem ihrer Blätter Kunde zu finden von den Schrecknissen, von dem tausendfachen Jammer und Elend, mit dem die Kriege der Völker je und je die Erde erfüllten und Glück und Ruhe aus den Wohnungen friedlicher Menschen vertrieben. Denn, zu wem auch nur die Erfahrungen der letzten fünf und zwanzig Jahre sprechen, der sah diese Schrecken, fühlte mit diesem Elend, theilte den Jammer, die Noth, die Krieg und Zwietracht auch über dieses Ländchen verbreiteten! Im Rückblick auf diese böse Zeit schauert er zusammen in der Erinnerung so mancher Leiden, die ihn, die seine Lieben trafen, und dankt Gott, der ihn beschützte vor Verzweiflung und der wiederum der Erde einen langen Frieden schenkte, um die Wunden zu heilen, die des Krieges Geißel ihr geschlagen. Wer bittet nicht den ewigen Vater im Himmel, uns ferner die Segnungen des Friedens zu verleihen, wenn er es sieht, es höret, wie

nun wieder dort, oder da, zu neuem Hader aufge-regt, die Völker sich feindlich gegenüberstehen, wenn er mit banger Angst dem Augenblick entgegen sieht, in welchem vielleicht der glimmende Funke zu heller Flamme ausschlägt, zu einem Brande, der wieder das Glück von Millionen zerstören, wieder die Früchte verzehren kann, die stille Thätigkeit im Schoße des Friedens gesammelt?!

Landsleute! — denn wer zu Euch spricht, wohnt unter Euch, ist unter Euch geboren — Landsleute! Mahnen Euch diese Züge nicht an die nächste Vergangenheit, nicht an die Gegenwart? Blickt Ihr nun zurück, seht Ihr um Euch, so sehet auch, ich beschwöre Euch, seht auch vor Euch, gedenkt auch der Zukunft. — Nicht zu Euch rede ich, denen weisere Ueberlegung, ruhige Erdörterung dessen, was geschehen ist, einen richtigen Blick in das gewährt, was geschehen kann; Euch, wackere Bürger unsers wahrhaft freien Staates, Euch, freie Unterthanen eines väterlichen Königs, leitet das Licht Eurer

Vernunft, Ihr kennt und ehret die heilsamen Schranken, mit denen Ordnung und Gesetz die Staatenvereine, zum Schutze Aller, zum Glücke der Einzelnen, umziehen. Doch nicht Alle folgen Eurem Beispiel, nicht Alle treten in die Spuren Eures rühmlichen Wandels. Viele, leider, sehr Viele, gehen einen bösen Weg, den Weg des Verderbens!

Mit Behmuth blickt der Menschenfreund auf Euer Thun, auf Euer Treiben und Trachten, arme Verirrte! Seid Ihr der Segnungen des Friedens satt, daß Ihr, mitten im Frieden, den Fluch des Krieges auf Eure Häupter herab beschwört? Spricht zu Euch die Vergangenheit umsonst? konnte keine Erfahrung Euch reifen?

Im Königreich Polen stürzt ein Aufstand plötzlich alle gesellige Ordnung um; das Volk, aufgeschreckt durch wildes Geschrei, in dem die Worte: Vaterland, Freiheit, Rache, wiederklingen, greift im irren Laumel, seiner Zwecke kaum bewußt, ganz unbekannt mit seinen Mitteln, zu den Waffen; die Vertreter dieses Völkchens, das, nach langem Frieden, keines Krieges mehr gedenkend, einem Grade von Wohlbefinden und Glück fröhlich entgegen wuchs, den seine Voreltern — von jeher ein Raub meist unnützer, fremder Kriege, oder innerer, schändlicher Fehden — nie gekannt — sie stellen es gegenüber einem ungeheuren Reiche, das noch Millionen zählt, wo dies Ländchen nicht Tausende zusammenbringt. — Polen tritt in die Schranken gegen Rußland! — Schon ehe der Kampf beginnt, haben die Vorbereitungen dazu die erst neu erwachten Kräfte des Landes, des Volkes, erschöpft. Unzählige Opfer wurden gebracht, noch mehr werden gefordert; sie Alle verschlingt ein bodenloser Abgrund für immer. Denn nie kann Polen in einem Kampfe mit dem Riesen Rußland Erfolge hoffen; vernichtet, erdrückt zu werden, ist sein Loos. Ob vielleicht auch Polens tapfere, alte Krieger, seine muthige Jugend ihr Blut in einer glücklichen Schlacht versprühen: umsonst flöße dies Blut, denn Rußland führt zahllose neue, kampferprobte Schaaren heran, und ein Sonnenblick des Glückes — es hat ja Polen so oft irre geführt — beleuchtete die tiefe Nacht seines Unglücks nur desto gräßlicher.

Der Pole belügt sich selbst, der eine von ihm begehrte Unabhängigkeit mit seinem Säbel zu erringen wähnt. — Erwacht schon jetzt aus dem Traume, daß andere Völker — die Polens Interesse fremd und kalt beschauen, die gleichgültig selbst seiner Existenz oder Vernichtung zusehen — für Polen eintretend kämpfen würden, muß Bangigkeit das Herz beschleichen, wenn er bedenkt, daß die gethanen Schritte nur zum Verderben des Volks, des Landes, führen müssen.

Doch, was geht Euch Polens Sache an? Seid Ihr es, die sich zu beklagen haben, wenn dort, im Nachbarlande zwar, doch im fremden Staate, der

Unterthan behaupten will, er sei von seinen Mächtern gedrückt, gemißhandelt und gequält worden? er müsse gewaltsam ein Joch abschütteln, das seinem Nacken unerträglich fiel? — Warum wollt Ihr Euch in fremde Händel mischen? Ein Thor ist, der unberufen sich in Anderer Streite mengt, ein dreifacher Thor, der sich in schlechte Händel mischt, die offenbar zum Nachtheil der Parthei vor Augen liegen, zu der der Unberufene sich drängt. — Oder seid Ihr berufen? Wer rief Euch denn? War es der König, das Vaterland? Nein! Nur dem Polen drüben war es, im Gefühl seiner Schwäche, vielleicht erwünscht, hätte in den ersten, bewegten Tagen auch hier ein toller Haufen die Fahne der Rebellion erhoben und an Vielen von Euch lag es nicht, daß es nicht geschah! Doch weise Vorsicht kam dem zuvor; ruhig blieb das Land. Nun war es Zeit, zur richtigen Ansicht der Dinge, zur Ueberlegung zurückzukehren. Und dennoch, sollte man es glauben! dennoch laufet Ihr dem Elende entgegen, indem Ihr, uneingebend Eurer Pflichten als Unterthanen eines herrlichen Königs, dem Ihr so unendlich viele Wohlthaten verdankt, das Land verlasset und unbefugt und widergesetzlich die Grenze überschreitet! Und warum? um ein Phantom, ein Nichts! Ihr wollt sechten für die Sache der Polen. Ich frage nochmals: was geht sie Euch an? Und hieltet Ihr dafür, daß Ihr berufen wäret, mit den Bewohnern der kleinen Russischen Provinz zu kämpfen gegen das große Kaiserreich: was könnt Ihr den Polen nützen mit der Hülfe, wie Ihr sie zu bringen vermöget? Wenn Eurer Hunderie, wenn Tausend die Grenze übertreten, wird dadurch die Armee jenseit unüberwindlich? — Ein Sandkorn in der Waage giebt den Ausschlag — o ja, doch, wenn sie gleich stand, nur. Hier fällt ein Stäubchen mehr in die leere Schale! —

Euer Verstand muß ja das Alles begreifen, und dennoch entweichen noch täglich Jung und Alt, Edelmann und Bürger, Reich und Arm, noch Manche gewiß bereiten sich vor zu nächtlicher, heimlicher Flucht. Nicht also Ueberlegung begleitet Euch, Ihr folgt unbestimmten, dunkeln Gefühlen. Denn es schleichen verkappte Verfäherer umher, die, Honig auf der Zunge, Gift und Verrath im Herzen, zu Euch sprechen, Eure Schwächen schlau benützend, bald Euch erinnern, wie rühmlich es sei, aufzutreten in einem Kampfe um Freiheit und Völkerglück, bald Euch mahnen an Thaten Eurer Voreltern, dem Schwankenden und Bedächtigen Mangel an Muth vorwerfend, seinen Stolz erregen, dem Armen goldene Zeiten versprechen und so durch jedes Mittel die zu bestrafen suchen, die eigener böser Wille nicht getrieben. Arme Verblendete! um solcher Träume willen geht Ihr hin, Euer Blut für eine fremde Sache zu versprühen! Darum brecht ihr treulos die Eide, die Ihr dem besten

Könige geschworen! Euer Beginnen ist ein böses, ist Verbrechen. Bösen Thaten aber folgt die Strafe und des Gesetzes Strenge trifft die Schuldigen. Glaubt Ihr, ihm zu entrinnen: o, so gedenkt doch, ich bitte Euch, gedenkt Derer, die Ihr verlasset, die Eurem Herzen theuer sind! Gedenket, Jünglinge, des Grames Eurer Eltern, die Ihr heimlich verlasset, um in Elend und Tod zu gehen; bedenkt, daß ihr das Glück Eurer Zukunft vernichtet, die Blüten muthwillig zerstört, die, zu Eurem eignen Wohl, eist Früchte tragen sollen, eurem Lande, Eurem Könige, Gatten und Väter! Ihr lasst Wittwen und Waisen zurück. Eure Kinder verlieren ihren Vater, Schützer und Ernährer; der Schritt, der Euch von ihnen führt, wird vielleicht nie zurückgethan; ihr zerreißen mit ihm die Bande der Liebe und des häuslichen Glücks! — Alte Väter, die Ihr Eure Söhne selbst fortzuschicken wagt: es ist kein guter Kampf, in den sie ziehen! Rüst zurück, die schon gegangen, laßt nicht von Euch, die bethört vom Beispiel und verführt vom Sirenenklänge falscher Hoffnungen, ihm folgen wollen. Denn sie gehen in ihr Verderben und könnt ihr vor Gott und Menschen es verantworten, daß Ihr sie geopfert, die Eurem Herzen am nächsten sind? — Vergudet endlich nicht Eure Habe zu unnützen, fremden Zwecken. Liegt Eure und der Euren Wohlfahrt Euch denn nicht näher? Was ihr behaltet, ist Euch gewiß und wird Euch Segen bringen; was ihr den falschen Götzen opfert, ist unwiederbringlich verloren und Unheil wird Euch an Lohnes Statt.

Sehet also, begreift und empfindet, daß sich nur Unglück und Fluch an die Ferse derer heftet, die von hier gehen, ohne Recht und Grund, und die nichts mit sich nehmen, als trügerische Hoffnung, das Gut und — die bitteren Thränen ihrer Theuern. — Bleibet im Lande, nähret euch, wie das Schicksal es Jedem angewiesen, mit redlicher Treue! Kümmert euch nicht um fremde böse Handel, verjaget die Vbschwärzer, die euch nahen, um euch abtrünnig zu machen von euren Pflichten gegen Gott, gegen den König und die Euern. Dann könnt ihr die Früchte eures Fleißes in harmloser Ruhe genießen, und als brave Bürger, wahren Ruhm und Achtung; als Gatten, Eltern und Kinder, wahres Glück im Schooß des Friedens finden! Das wünsche ich Euch von Herzen!

Geschrieben im Februar 1831.

(Eingefandt. d. R.)

I n l a n d.

Posen den 9. Februar. Nach hier eingegangenen zuverlässigen Nachrichten aus Warschau vom 6. d., sind die Russen am 5. in drei Kolonnen über Janow (nördlich von Brzesc) und über Cieschanowicz (in der Gegend von Nur) über die Pol-

nische Gränze gegangen. Das gesammte Polnische Heer rückte ihnen entgegen.

A u s l a n d.

Königreich Polen.

Warschau den 5. Februar. Aus der Rede, welche der Fürst Czartoryski am 30. Januar in den vereinigten Reichskammern gehalten, entnehmen wir Folgendes: „Die neue Regierung wird das Vaterland nicht retten, sobald sie nicht durch Euer Vertrauen, und das der gesammten Nation, Kraft und Festigkeit erlangt. Wo aber das Zutrauen fehlt, fehlt auch die Kraft. In den Waffen, in dem Heldenmuth, dem entschlossenen Kampfe, in dem siegreichen Zurückweisen des feindlichen Angriffs beruht unsere ganze Hoffnung; Europa wird später seine Stimme kund geben. Mittlerweile müssen wir die freundlichen Verbindungen mit den deutschen Nachbarstaaten weiter unterhalten, um sie zu überzeugen, daß wir keinesweges gewonnen sind, ihre Ruhe zu stören. Den übrigen uns geneigteren Staaten müssen wir die Versicherung geben, daß wir stets bereitwillig sind, ihrem Rathe zu folgen und das zu thun, was für Europa als angemessen erscheinen sollte; wir müssen dasselbe endlich überzeugen, daß unsere Revolution in der That eine volksthümliche sei, daß sie nämlich das Daseyn und die Unabhängigkeit unseres Vaterlandes, nicht aber den Umsturz aller gesellschaftlichen Grundsätze und die Verbreitung des unheilbringenden Samens der Gesetzlosigkeit bezwecke, welche sowohl die Moral, als die Politik und die Stimme von ganz Europa von uns zu entfernen gebieten. In den Waffen, in den Rüstungen beruht unsere jetzige Hoffnung. Jetzt ist nicht Zeit, an Institutionen, an gesellschaftliche Verbesserungen zu denken; das Getöse der Waffen benimmt die Möglichkeit, reiflich zu denken, zwingt zum schnellen Handeln. Wir rechnen mit Stolz auf den unerschütterlichen Muthe unserer Krieger. Indessen dürfen wir uns die Wahrheit nicht verhehlen, daß das Schicksal des Krieges immer zweifelhaft ist. Verleiht uns Gott den ersten Sieg, so ist es uns um desto leichter, mit Thatkraft zu handeln.“

Nach der Warschauer Zeitung sind Vorsichtsmaßregeln gegen das Eindringen des Feindes genommen worden. Die bewaffnete Macht concentrirt sich schnell an den bestimmten Punkten. Die öffentlichen Beamten sind gehalten, alle Staats- und städtische Kassen in Sicherheit zu bringen und die Lebensmittel fortzuschaffen. Aus der Sektion für Gewerbleiß und Handel sind an viele Häuser Geldunterstützungen bewilligt worden; auswärtige Fabrikanten und ihre Söhne wurden vom Militair-

Dienst befreit, die Getreide-Ausfuhr verboten, der Eingangszoll für Russisches Vieh aufgehoben u. s. w. Das Weichsel-Vollwerk von der Prager Seite ist beendet. Die Kosten belaufen sich auf 21,442 Fl. Das Gefinde-Bureau und die Aufenthalt's-Abgabe, welche die Israeliten aus den Provinzen und aus dem Auslande in der Hauptstadt bezahlen mußten, wurden aufgehoben. — Zu den Reisekosten für die nach Rußland heimkehrenden Personen, hat das höchste National-Conseil 10,000 Fl. bestimmt. — Um die Kommunikation mit den Provinzen zu fördern, werden täglich Posten nach Komza, Siedlec und Zamosc abgefertigt. Die andern Posten gehen wöchentlich dreimal ab.

Die Einführung der rohen Eichorie in Wurzeln ist zum Bedarf der Landesfabriken gegen die Erlegung einer sowohl Eingangs- als Verbrauchssteuer von 4 Fl. pro Centner, bis zum letzten Oktober d. J. bewilligt worden.

Um den Eingang der Ochsen und andern Viehes aus Galizien und Preußen in das Königreich Polen zu befördern, ist mittelst höherer Verfügung der bisher bestandene Zollsatz aufgehoben, und statt dessen der Eingangszoll vom Ochsen auf 4 Fl., von der Kuh auf 1 Fl. 20 pGr., dem Schaafe 12 pGr. und vom Schweine auf 6 pGr. festgesetzt worden.

Der Oberstlieutenant Jaworski, Chef der Handwerks-Compagnie, hat dem Vaterlande zum Guff neuer Kanonen 5000 Fl. in Pfandbriefen mit 5 Coupons, die Offiziere und die Soldaten dieser Compagnie aber zu demselben Zweck 348 Fl. dargebracht.

Nach Briefen aus Wilna sollen die Feindseligkeiten zwischen Polen und Rußland den 10. Februar anfangen. Diesen Briefen zufolge herrscht unter den Polen die größte Einigkeit, und die gesammte Bevölkerung erhebt sich gegen ihre Angreifer.

Bis zur Bewilligung des dem Reichstage vorgelegten Budgets, ist die National-Regierung einstweilen zur Eröffnung eines Kredits für die Regierungs-Commissionen von 67,223,873 Fl. 13 pGr. vom Reichstage ermächtigt worden, und zwar zu folgenden Bestimmungen: zum Behuf der Staatsschuld 7,784,000 Fl.; für die Kriegs-Commission 22,000,000 Fl.; zu Lebensmitteln und Kriegsbedarf 30,000,000 Fl.; zu allen ordentlichen und außerordentlichen Administrations-Ausgaben der vierte Theil der durch das Budget in Vorschlag gebrachten Summe, betragend 7,439,873 Fl. 13 Gr. poln. Um diese Summen zu beschaffen, wird die National-Regierung eine Steuer-Erhebung auf die Grundlage der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen anordnen, und alle Staats-Capitalien nach dem Inhalte des vorbemerkten Budgets dazu verwenden.

Vor kurzem ist die erste und am 31. v. M. die zweite neugebildete Batterie Fußartillerie, vollkommen ausgerüstet und schlagfertig, nach Prag ausgerückt.

Der Fürst Radziwiltz, Generalissimus der Polnischen Kriegsmacht, ist von seiner Reise nach den Standquartieren der Armee in der Richtung nach Brzesc-Lithauen, am 3. Febr. wieder in der Hauptstadt angekommen.

In der vorgestrigen Sitzung der Landbotenkammer hat dieselbe ein Projekt zur Bildung zweier Legionen: der Polhymnischen und Lithauischen, angenommen. Zu Befehlshabern sind die Polnischen Generale Pac und Niesiolowski in Antrag gebracht worden.

Freistaat Krakau.

Krakau den 21. Januar. Am 18. d. ging bei uns eine Veränderung in der Verwaltung vor, welche unsere Blätter eine Revolution zu nennen belieben. Das Wesentliche der Sache ist Folgendes: Als nach Ausbruch der Warschauer Revolution die junge Bürgerschaft unserer Stadt eine bewaffnete Bürgergarde bildete, um dem Aufruhr vorzubeugen und die nothwendige Neutralität aufrecht zu erhalten; als diese Garde über die Person des Präsidenten Wodzicki wachte, welcher unsere von ihm beschworne Constitution verletz, uns bei unsern drei Beschützern angeschwärzt, erst unlängst 30,000 Gulden Gratifikation für den Curator Zaluski vorgeschlagen und so das Publikum gegen sich aufgeregt hatte — da wandte sich Wodzicki sogleich an den das Heer in Gallizien kommandirenden General, mit dem Verlangen, 4000 Bewaffnete zur Besetzung Krakau's abzuschicken. Der General wies eine solche Aufforderung ab. Darauf ereignete es sich, daß von dort ein Soldat, Pole von Geburt, mit seinen Waffen desertirte, um in das Königreich und zu dem Polnischen Heere zu gelangen. Unseren auf dem Grund und Boden der Republik angehaltenen unglücklichen Landsmann lieferte Wodzicki dem nächsten Commando in Gallizien aus, wo derselbe, wie die Kriegsgesetze es erforderten, erschossen wurde. Jetzt endlich bemerkte Wodzicki, daß er noch weniger sicher, als früher, in der Stadt sei, deren Haß er auf sich geladen hatte. Da er die um ihn verdoppelte Wache als ein Zeichen des Arrestes ansah, so erbat er sich den Schutz der Residenten der drei beschützenden Mächte; allein als er auch unter deren Obhut keine Sicherheit für sich fand, so beschloß er, die Präsidentsur niederzulegen, und die Stadt zu verlassen, die er 10 Jahre hindurch zu allgemeinem Unwillen verwaltet hatte. Am folgenden Tage, den 19. d., des Morgens hatte er wirklich Krakau verlassen. Wodzicki hat sich nach dem Königreiche Polen begeben, und nicht nach Wien, wohin er vor, einem Monate zu reisen beabsichtigte.

Frankreich.

Paris den 29. Januar. Der Andrang der Zuhörer zu der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer war nicht so groß als vorgestern. Herr von Schonen war für die Vereinigung Belgiens mit

Frankreich, „und sollten auch alle Kanonen Europa's auf den Französischen Gränzen erdonnern.“ (Auf der Linken: Sehr gut!) Und glauben Sie mir, bemerkt er weiter, man wird sich wohl besinnen, ehe man uns den Krieg erklärt. Darauf sprach Marschall Soult, und machte, ganz im Sinne des Grafen Sebastiani sprechend, darauf aufmerksam, wie Belgien dem von Frankreich aufgestellten Grundsatz der Nichteinmischung die Respektirung seines Gebiets verdanke, indem die fremden Heere schon in Bewegung gewesen, dasselbe zu überziehen; ob man denn dies Resultat für nichts achten wolle? Wir haben, sagte er, bis jetzt den Frieden erhalten; durch uns muß derselbe gesichert bleiben. Die abgesetzte Dynastie hat der jetzigen Regierung viele Wunden zu heilen, viele Unordnungen auszugleichen hinterlassen; allein nunmehr ist Frankreich gerüstet und wird seine Würde zu bewahren wissen. Wenn der Frieden erhalten werden kann, so wird Europa ihn den Franzosen zu verdanken haben. Die Minister des Königs sind hierüber Einer Meinung, sind von demselben Geiste befeelt. Als Organe des königlichen Willens, werden sie demselben zu gehorchen verstehen und den Frieden wünschen; allein sollte sich irgendwo die Kriegsfackel entzünden, so steht Frankreich da; es hat den Kampf nie gefürchtet; es wird heute wie immer sein Recht aufrecht zu erhalten wissen. General Lafayette bemerkte, er wolle weder dem Krieg noch dem Frieden eine Schußrede halten; was die Vereinigung Belgiens mit Frankreich betrifft, so meinte er, es komme darauf nicht an, zu erforschen, ob dieser oder jener Macht diese Vereinigung missfalle; sondern es sei zu wissen nöthig, ob die Mehrzahl des Belgischen Volks diese Einverleibung wünsche. Der Unterrichtsminister Hr. Barthe sprach noch im Sinne seiner Kollegen gegen den Krieg, gegen die Vereinigung mit Belgien, gegen die bewaffnete Unterstützung Polens. Er mißbilligte die Belangung des Herzogs von Nemours auf den Belgischen Thron aus dem Grunde, weil es dann scheine, als sei Frankreich von persönlichem Interesse geleitet worden. Die Sitzung wurde dadurch beschloffen, daß Hr. Sebastiani erklärte, es seien ihm keinerlei Nachrichten über kriegerische Zurüstungen in Preußen und Spanien zugekommen (Sensation), im Gegentheil empfangen das Französische Gouvernement von Außen nur Friedensversicherungen.

In den Kollegien von Nevers und Bourges haben aufrührerische Bewegungen Statt gehabt; eben so war das R. Kollegium von Marseille der Schauplatz ärgerlicher Auftritte. Die Schüler hatten sich in den Sälen verschanzt, und einen furchtbaren Lärm gemacht; dabei trugen sie Steine zusammen, um sich gegen jeden Angriff zu vertheidigen.

Man hat berechnet, daß Napoleon in 12 Jahren 2,500,000 Franzosen geopfert habe.

Der Courier fr. sagt, der Temps, welcher ge-

meldet, daß ein neuliches, in London unterzeichnetes Conferenz-Protokoll Belgien zu einem immerwährend neutralen Staat unter Verbürgung der fünf Mächte gemacht, oder, wie ein anderes Blatt es ausdrückt, jenes Land als Staat castrirt habe, sei wohl unterrichtet. Er fügt hinzu: „Hr. v. Talleyrand hat in London die Fragen in letzter Instanz entschieden, über welche man hier noch zauderte, und hat es so gethan, daß dadurch so wenig als möglich von den Wiener Traktaten abgewichen würde, mithin ohne Vortheil für Frankreich. Aber hat man sich auch, ehe man entschied, daß Belgien auf immerdar ein unabhängiges und neutrales Land seyn sollte, erkundigt, ob ihm das zusage, ob es das wünsche und aushalten könne? Das nicht; man hat sein Loos bestimmt, ohne zu fragen, und wir, die wir weniger als Andere, Wünsche hätten verschmähen sollen, die wahrscheinlich für uns günstig gewesen wären, wir folgen dem Impulse der Londoner Conferenz und das Ministerium empfängt folgiam die Beschlüsse, die sein Vorschaffer seinerhalben gefaßt hat! Während Hr. v. Talleyrand die großen Knoten als Minister zerschneidet, hielt man sich hier bei Nebenumständen auf, untersuchte, ob es conveniren könne, daß der Congress den Herzog von Leuchtenberg ernenne, ob nicht dadurch die Rücksichten verletzt würden, die man einander in der guten Gesellschaft schuldig ist! Und warum dieser große Schrecken vor einem Fürsten, der ja nicht vom Blute Napoleons ist? Sieht es nicht dem Auslande einen betrübten Begriff vom Feststehen unserer Regierung, wenn man sich so erschreckt über solche Nachbarschaft zeigt?“

Es ist jetzt ausgemacht, daß der Spanische General Santos Ladron die Constitutionellen mit wissentlicher Verletzung unseres Gebietes dahin verfolgt hat, und dieß dürfte zu einer ernstlichen Correspondenz mit dem Spanischen Cabinette führen. — Man versichert, daß 30,000 Mann in wenigen Tagen zu Bordeaux und in dessen Umgebenden cantonnirt werden sollen; eine gleiche Anzahl wird zu Toulouse und Bayonne erwartet.

Niederlande.

Brüssel den 29. Januar. Gestern Abend war über die Wahl des Regenten noch nichts entschieden worden, doch hatten die Herzöge v. Nemours und v. Leuchtenberg die meisten Stimmen. Anders behaupten, der Erstere habe zwei Drittel der Stimmen für sich vereinigt.

Ein Theil des Frei-Corps des Generals Mellinet ist nach Brüssel aufgebrochen, um, wie es heißt, bei der Wahl des Staats-Oberhauptes zugegen zu seyn. Dem Vernehmen nach will General Daine seine alte Stellung, näher bei Mastricht, wieder einnehmen, indem die Blokade der Festung nicht eher ganz wieder aufgehoben werden soll, als bis die Schifffahrt der Maas freigegeben ist.

Am 22. Jan. Abends bildeten sich in mehreren

Stadtvierteln zu Brüssel zahlreiche Gruppen, die sich durch die Kantersteens-, Kaisers-, Sablons- und Regierungs-Straße nach dem Park begaben, wo sie, so wie auf dem ganzen Wege, das Geschrei: „Nieder mit dem Kongresse!“ „Es lebe der Herzog von Leuchtenberg!“ vernahmen ließen. Es entstanden Schlägereien, besonders vor dem Baurhall, in welchem sich eine große Anzahl von Kongress-Mitgliedern, die sich über die Erwählung des Staats-Oberhauptes berietben, versammelt hatten. Herr Charles Rogier kam heraus und redete die Menge an, die sich jedoch nicht dadurch, sondern erst gegen 10 Uhr durch die Bürgergarde zerstreuen ließ. Noch spät in der Nacht hörte man vielen Lärm in den Straßen, und in den Kaffeehäusern ging es ungemein lebhaft zu.

Nach dem Schauspiel unfres eigenen Zwiespaltes giebt es nichts Traurigeres, als die politischen Kombinationen der Französischen Journale in Bezug auf unsere Sache. Wir sind mitten in Gefahren aller Art. Gefahren im Innern, Gefahren nach Außen, Gefahren von Seiten der innern Faktionen, Gefahren von Seiten der Fremden! Und kein Mittel für den Augenblick, sich denselben zu entziehen: Wir werden noch einige Zeit das Provisorium dulden müssen. Wenn selbst der Kongress dazu läme, sich zu Gunsten eines Fürsten oder Privatmannes zu vereinigen, wenn selbst der König die Bestimmung der fremden Mächte erbielte, so wäre damit die Revolution noch nicht geendigt. Um sie zu endigen, bedarf es, wie wir bereits gestern sagten, einer starken und wirklichen Macht. Wer wird uns dieselbe begründen? Wer wird sie uns zubringen?

Antwort erpen den 28. Januar. Heute sind drei Rauffahrtei-Schiffe, worunter die Brigg „Haus Nassau“ von Rio-Janeiro kommend, hier eingegangen.

Das hiesige Journal äußert: „Jeder neue Tag zeigt uns unsere Angelegenheiten verwirrt, und noch immer können wir das Ende des Glends und der Demüthigungen nicht absehen, die seit fünf Monaten Belgien mit allen Uebeln betroffen haben, die nur immer ein schlecht regiertes Volk oder vielmehr ein Volk ohne Regierung heimsuchen können. Wir haben gesehen, wie der Kongress die Kandidatur des Herzogs von Leuchtenberg begünstigte, wie er ihn im Theater sogar schon krönen ließ. Sein Bildniß wurde in den Straßen herumgetragen, nachdem man es in den Kaffeehäusern inangertirt hatte; man hatte diesem, eines bessern Looses würdigen Fürsten das Versprechen eines glänzenden Beweises von Verrathen gegeben; da verläßt man ihn plöblich, und der gemachte lächerliche Enthusiasmus ändert seinen Gegenstand. Der Kongress will einen andern König, er schlägt den Herzog v. Nemours vor, und macht diesen Vorschlag, wiewohl weder der Prinz selbst, noch sein Vater,

weder das Kabinet des Palais-Royal, noch das von St. James oder irgend einer andern Macht sich damit einverstanden zeigt. Nur eine einzige vernünftige Erklärung giebt es für diese plöbliche Uenderung, wenn man nicht überhaupt annehmen will, daß der Kongress gar nicht mehr nach vernünftigen Gründen handele. Diese Erklärung besteht darin, daß die Abfasser des neuen Vorschlages das Ende des Drama, das die Combidienzettel des Kongresses auf Freitag den 28. d. angekündigt haben, noch etwas verschoben wollten.“

Der Courier empfielt jetzt die Kandidatur des Herzogs von Leuchtenberg, in dessen Namen versprochen worden ist, daß diejenigen, die seit der Revolution Aemter bekommen haben, sie auch behalten sollen. Warum hat der Prinz von Dranien in seiner Proklamation nicht dasselbe Versprechen gethan? Man würde in diesem Falle nicht die Sotstise begangen haben, von dem Prinzen zu sagen, daß er die Zerstückelung Belgiens und dessen Ruin herbeiführen würde, während er doch eben der einzige Mann vielleicht ist, der das Eine wie das Andere verhindern kann.

Seit gestern sind Nachrichten aus London hier, denen zufolge die Konferenz den Beschluß gefaßt hätte, Belgien und Holland sollten unter dem nämlichen Fürsten, aber mit getrennter Verwaltung, bleiben; der Prinz von Dranien sollte Belgiens Vize-König werden, und zur Erhaltung der Ruhe im Lande dasselbe fünf Jahre lang von 60,000 Mann verbündeter Truppen besetzt werden.

Lüttich den 29. Januar. Hauptquartier Vaelen 24. Jan. Der Gen. van Geen hat so eben den Prinzen von Sachsen-Weimar im Commando abgelöst und sein Hauptquartier in Cyndhoven genommen. Die Truppen, welche unter seinem Befehle, von Herzogenbusch bis Walkenswerth, cantonniren mußten, werden folgendermaßen angegeben: Linien-Infanterie 11,500 Mann, Communalgarden 3300, Cavallerie 2900, Artillerie 450, zusammen 18,650 M.

Die Stadt-Achener Zeitung berichtet unter Achen den 29. Jan.: „Unsere Erwartung, die gewohnten Verbindungen mit Maastricht hergestellt zu sehen, ist noch nicht erfüllt. Nach dem durch den Beschluß des Kongresses in London auf den 20. Januar angeordneten Waffenstillstande sollten die Belgischen Truppen ihre Stellungen vom 21. November wieder einnehmen. Sie beschränkten sich darauf, die Truppen aus der Schußweite von Maastricht zurückzuziehen, verhindern aber jede Communication durch ihre Posten-Kette. Am 26. schickte man aus der Festung die erste Diligence nach Achen ab; sie ward bis zu dem auf der Hälfte des Weges gelegenen Dorfe Gölpen durchgelassen und mußte dann auf Befehl des daselbst befindlichen Belgischen Ober-Offiziers wieder umkehren.“

I t a l i e n.

Neapel den 14. Januar. Während der letzten drei Tage hat es hier viel zu sehen gegeben. Am 12. d. begab sich der junge König mit seinen Brüdern in feierlichem Zuge nach der Kathedrale, um den Eid zu leisten und das Blut des heiligen Januarius zu küssen. Am folgenden Tage war Handfuß und Abends große Galla und Erleuchtung in dem prächtig ausgeschmückten S. Carlo-Theater, wo ein Festspiel: „L'esultazione publica“ gegeben, und der König mit lauten Akklamationen empfangen wurde. Gestern war große Revue, die wirklich einen imposanten Anblick gewährte, besonders als die schönen, reich uniformirten Truppen die Straße Toledo hinunter defilirten, wo alle Balkons (und bekanntlich hat jedes Fenster einen) mit Personen besetzt waren, und die geschmückten Damen mit bunten Tüchern wehten. Für diese drei Tage war die Trauer aufgehoben, die bisher den heitersten Gesellschaften einen düsteren Anstrich gegeben hat.

Bekanntmachung.

Die mit dem 1. Januar c. pachtlos gewordene kleine Jagd auf den Feldmarken Koziegłowy, Czernonak und Hauland, Kliny, Michowo, Jankowo, Neuhoff, Krug Darmosz, Hammer-Mühle, Glowno Dorf, Glowno-Mühle, Kolonie und Hauland, so wie die Plantage auf Verdichowo bei Posen, soll, bei nicht annehmlich befundenem Gebot, abermals zur Licitation gestellt werden.

Wir haben hierzu einen Termin auf den 17. d. Mts. in unserm Sitzungszimmer vor dem Regierungss-Sekretair Zochowski anberaunt und fordern Nachliebhaber hiermit auf, in dem Termine zu erscheinen und ihre Gebdte abzugeben.

Posen den 2. Februar 1831.

Königl. Preussische Regierung.
Abtheil. für die dir. Steuern, Domainen u. Forsten.

P r o c l a m a.

Der Schuhmachermeister Johann Gottlieb Zahn hieselbst ist durch das Erkenntniß vom 28. Oktober 1830 für einen Verschwender erklärt worden.

Es wird daher Jedermann gewarnt, demselben ferner Credit zu ertheilen.

Schneidemühl den 6. Januar 1831.

Königl. Preuss. Landgericht.

Ein junger Mensch, der die Handlung zu erlernen wünscht, deutsch und polnisch spricht und die nöthigen Schulkenntnisse besitzt, findet sogleich ein Unterkommen bei Friedrich Bielefeld in Posen.

Die Einstellung meines Geschäfts veranlaßt mich, mein bedeutend sortirtes Lager von Krystallweißem

Spiegelglas, unter dem Einkaufs-, selbst unter dem Fabriken-Preis zu verkaufen. Auch kann ich denjenigen, die solvendo sind, einen 6monatlichen Credit gestatten, da ich weder im In- noch im Auslande Schuldner geworden.

Posen den 8. Februar 1831.

Joseph Renard, Markt Nro. 84.

Die Wein-Handlung und Tabaks-Fabrik von Isaac Salinger Successores in Stettin,

benachrichtigt ihre resp. Abnehmer in Schlessen und den benachbarten Provinzen, daß sie dieses Frühjahr weder reifen noch circulaire Berichte ergehen lassen wird, indem sie es vorzieht, die dadurch ersparten bedeutenden Kosten zur billigern Preisbestimmung ihrer

Weine, Rumm, Roll-, Kraus- und Packet-Tabake zu benutzen, und die ihr direkte zukommenden Aufträge besonders preiswürdig ausführen zu können.

Laut dem Extra-Blatt in $\frac{1}{4}$ Bogen dieser Zeitung Nro. 30. und 32., Sonnabend und Dienstag, vom 5. und 8. Februar c., beigelegt, empfiehlt

Garten-, Gemüse-, Futtergras- und Blumen-Saamen,
von vorzüglicher Güte und Nechtheit.

Friedrich Gustav Pohl,
in Breslau.

Dienstag als den 15. Februar c. werde ich einen Ball geben. Ich bitte um gütigen Zuspruch.

Witwe Lüdtkle, auf Ruhndorf Nro. 145.

Getreide- = Marktpreise von Posen, den 7. Februar 1831.

Getreidegattungen. (Der Scheffel Preuß.)	P r e i s					
	von			bis		
	Rußl.	Poln.	sch.	Rußl.	Poln.	sch.
Weizen	2	10	—	2	15	—
Roggen	1	10	—	1	12	6
Gerste	—	26	—	1	—	—
Hafer	—	25	—	—	27	6
Buchweizen	1	5	—	1	7	6
Erbsen	1	7	6	1	10	—
Kartoffeln	—	15	—	—	18	—
Heu 1 Ctr. 110 U. Preß.	—	25	—	—	27	6
Stroh 1 Schock, à 1200 U. Preuß. .	5	5	—	5	10	—
Butter 1 Garniek oder 8 U. Preuß.	2	—	—	2	2	6